

Das Assessment

Herr Dormann bewarb sich auf die ausgeschriebene Stelle als Amtsleiter bei der kantonalen Verwaltung. Als Betriebswirtschafter mit Hochschulabschluss und einigen Jahren Praxiserfahrung erfüllte er das Anforderungsprofil in allen Punkten. Das Bewerbungsgespräch mit dem Personalchef und ein weiteres Gespräch mit dem Departementsvorsteher verliefen positiv, sodass aus seiner Sicht einer definitiven Anstellung nichts mehr im Wege stand. Zwar hatte der Departementsvorsteher von einem allfälligen Assessment gesprochen, doch Herr Dormann nahm an, man werde angesichts seiner Qualifikation darauf verzichten. Umso mehr erstaunte es ihn, als sich der Personalchef bei ihm meldete und ihn aufforderte, mit einer bestimmten Assessment-Firma zwecks Vereinbarung eines Assessment-Termins Kontakt aufzunehmen. Herr Dormann bedankte sich beim Personalchef, war innerlich aber betupft und schob die Sache zunächst vor sich hin. Am nächsten Tag rief er dann doch an. Bei der Suche eines möglichen Termins für das Assessment gab er sich bewusst unabhkömmlich, musste dann aber der routiniert argumentierenden Sachbearbeiterin zustimmen, dass die Einhaltung des vom Departement vorgegebenen Endtermins doch zweifellos in seinem eigenen Interesse liege.

Am besagten Datum erschien Herr Dormann wie vereinbart um 08.00 Uhr bei der Assessmentfirma, wo er vom Leadassessor, Herrn Capol, sowie von der Co-Assessorin, Frau Beringer, freundlich empfangen wurde. Bereits bei der Begrüssung hatte Herr Dormann das Gefühl, Herrn Capol schon irgendwo gesehen zu haben; er wusste aber nicht recht, in welchem Zusammenhang.

Nach einer kurzen Einleitungsrunde und einer Selbstpräsentation wurde am PC ein Leistungstest aufgeschaltet, welcher ihn in unerwarteter Weise forderte. Nach einer Stunde war er echt froh, als ihm Herr Capol einen Fachartikel über Energieressourcen vorlegte, den er nun zu bearbeiten hatte. Es folgte eine Führungs-Fallstudie mit herausfordernden Kontrahentengesprächen. In die Rolle eines Abteilungsdirektors versetzt, wurde er mit Fakten und Argumenten konfrontiert, auf die er betont selbstsicher zu reagieren versuchte.

In der Mittagspause, ein Sandwich in der Hand, überlegte er angestrengt, wo er diesen Herrn Capol bereits gesehen hatte. Da plötzlich schoss ihm ein Gedanke durch den Kopf: Das ist doch derjenige, der damals, wenige Tage nach der richterlichen Trennung, mit meiner damaligen Frau geflirtet hat. Tatsächlich, es war vor fünf Jahren, als er auf Verlangen seiner Frau aus der gemeinsamen Wohnung ausziehen musste. Genau, am Altstadtfest, an der Cüpli-Bar, sah er diesen Typen, schäkernd mit seiner Frau! Herr Dormann fühlte sich schlagartig besser. Dem würde er es heimzahlen, sollte ihn der Leadassessor nicht für den anvisierten Posten empfehlen. Innerlich gestärkt, mit einem Gefühl der Überlegenheit, stieg er in den Nachmittagsteil des Assessments, wo er mit vielschichtigen Tests, einem Interview sowie mit anspruchsvollen Fallstudien konfrontiert war. Müde und irgendwie unsicher, ob er in den einzelnen Aufgabenstellungen genügend zu punkten vermochte, ging er nach Hause. Trotz unterschwelliger Unsicherheiten fühlte er sich stark, hatte er doch einen sicheren Pfeil im Köcher.

Es vergingen Tage der Ungewissheit, geprägt von Wechselbädern mit überschwänglichem Selbstbewusstsein und nagender Unsicherheit. Dann, nach zwei Wochen ein Telefonanruf des Personalchefs, zwecks Vereinbarung eines Besprechungstermins mit dem Departementsvorsteher. In den drei Tagen bis zum vereinbarten Termin baute sich Herr Dormann mental auf; er wiederholte gedanklich immer wieder seine Argumentation und war entschlossen, notfalls aufs Ganze zu gehen. Eine positive Eignungsempfehlung im Assessmentbericht würde er souverän mit „voraussehbar“ quittieren, ansonsten würde er eine Bombe platzen lassen.

Es kam, wie es kommen musste, der Departementsvorsteher eröffnete ihm, dass im Bericht Vorbehalte angemeldet würden und dass man ihn, Herrn Dormann, nicht als Amtsleiter anstellen werde. „Für mich kommt dieses Ergebnis nicht überraschend“, übernahm Herr Dormann das Wort, „es ist geradezu SADMUS, was Sie mir da zugemutet haben.“ Nach kurzem, bitterem Schweigen fährt er fort: „Dieser Herr Capol, der den vorliegenden Bericht verfasst hat, ist schuld daran, dass meine Ehe in Brüche ging. Hauptleidtragende waren meine beiden Kinder. Er hat meine Familie zerstört.“ – Dem Departementsvorsteher blieb der Atem im Halse stecken. Wie kann es sein, dass ausgerechnet dieser Herr Capol mit der Begutachtung betraut wurde? Wie kann dieser Typ unter den gegebenen Umständen ein Assessment leiten und den Bericht verfassen, als ob nie etwas gewesen wäre? Was ist das für eine Assessmentfirma, bei der so etwas gesche-

hen kann? Er versichert Herrn Dormann, dass der negative Entscheid per sofort sistiert sei und dass umgehend eine Untersuchung eingeleitet werde.

Noch immer wütend über den skandalösen Sachverhalt informierte der Departements-Vorsteher seinen Sekretär und beauftragte ihn mit der gründlichen Aufklärung des Falles. Dieser war ebenfalls ungehalten, hatte er doch selber vorgeschlagen, diese Assessmentfirma mit der Abklärung zu betrauen. Er rief umgehend deren Direktor an. Das Telefonat verlief kurz, knapp und sec. Gefordert war innert Stunden eine Erklärung, wie es soweit kommen konnte. Der Direktor seinerseits zitierte Herrn Capol zu sich, konfrontierte ihn mit dem leidigen Sachverhalt und verlangte umfassende Auskunft. Es folgten bange Momente des Schweigens. Herr Capol verstand die Welt nicht mehr. Nie im Leben hatte er eine Beziehung zu einer Frau Dormann gehabt und nie zuvor hatte er diesen Herrn Dormann gesehen. Er zerbrach sich den Kopf, kam aber nicht weiter. Zwar war er vor fünf Jahren noch Single. Gedanklich ging er jede Affäre aus dieser Zeit durch; es waren deren wenige und keine davon liess sich mit einer Frau Dormann in Verbindung bringen. Seit bald vier Jahren lebte er in einer stabilen, festen Beziehung.

Herr Capol konnte seinem Direktor keine Erklärung geben. Er fühlte sich verletzt und bestand auf einer direkten Konfrontation mit Herrn Dormann.

Der Direktor informierte umgehend den Departementssekretär und schlug vor, dass dieser eine Direktkonfrontation einberufen und diese moderieren solle. Nach Rücksprache mit dem Departements-Vorsteher willigte dieser ein, nicht ohne darauf zu bestehen, dass er selber am Gespräch dabei sein wolle.

Der Departementssekretär rief Herrn Dormann an, versicherte ihm, dass man dran sei, die Angelegenheit gründlich zu klären und lud ihn zu einer direkten Aussprache mit Herrn Capol ein. Herr Dormann reagierte zögerlich, wollte nicht recht zusagen und argumentierte, er müsse zunächst klären, ob er sich an einem der vorgeschlagenen Termine frei machen könne.

Statt einer Terminbestätigung traf am übernächsten Tag ein Brief auf dem Departementssekretariat ein mit dem kurzen Text: „Ich habe mich entschieden, meine Bewerbung auf die Stelle als Amtsleiter zurückzuziehen. W. Dormann“.

Der Direktor der Assessmentfirma entschuldigte sich beim Departements-Vorsteher in aller Form für die Umtriebe und verzichtete aus Kulanzgründen auf eine Rechnungsstellung.

Herr Capol fand mittels Internetrecherchen heraus, dass die damalige Frau von Herrn Dormann Ursula hiess. - Drei Wochen später, im persönlichen Gespräch mit einem guten Freund, mit dem er sich früher des öfters in der Stadt traf, sagte dieser intuitiv: „Ursula - Moment mal - so hiess doch die angesäuselte Frau, die sich damals am Altstadtfest an der Cüpli-Bar in aufdringlich-lasziver Weise an dich herangetastet hat. Dir war die Anmache lästig und wir haben uns unbemerkt in der Menschenmenge davon gemacht.“

© Autor: Fritz Renggli